



Predigt am 4. Oktober 2015

17. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lukas 12,13-21

Liebe Gemeinde,

Hunderte, ja Tausende strömten zusammen, und das Gedränge wurde bedrohlich. Doch Jesus sprach zunächst nur zu seinen Jüngern.

So berichtet Lukas zur Hälfte seines Berichtes über Jesus von Nazareth. Sein 12. Kapitel beginnt mit dieser Situationsbeschreibung. Und dann auf dem Höhepunkt seiner Beliebtheit schwört Jesus die Seinen schon auf die Zeit nach ihm ein. Er sagt ihnen, wie wichtig sie Gott sind, dass auf den, der die Haare auf ihren Köpfen zählt und weiß, wenn ein einziges verloren geht, Verlass ist. Und dann kommt, was kommen muss.

Jemand zerstört die himmlisch intime Atmosphäre mit einem sehr irdischen Problem. Und der Zauber des Augenblicks ist mit einem Schlag verflogen.

Da rief einer aus der Menge: »Lehrer, sag doch meinem Bruder, er soll unser Erbe gerecht mit mir teilen.«

Liebe Gemeinde,

das ist wie im richtigen Leben.

Da sitze ich bei einem Taufgespräch und versuche zu erklären, wie nah uns Gott in der Taufe kommt, da kommt etwas ganz anderes dazwischen, was scheinbar noch naheliegender ist. Irgendein Mensch sagt: Das Kind braucht jetzt aber eine neue Windel. Der Zauber des Augenblicks ist mit einem Schlag verflogen.

Da predige ich Gottes Wort und du kannst spüren, dass Gott mit Händen zu greifen ist und sein Heiliger Geist sich Gehör verschafft, da kommt etwas ganz anderes dazwischen, was scheinbar noch mehr gehört werden wird. Irgendein Mensch kramt umständlich ein Taschentuch hervor und putzt sich so laut die Nase, als ob es das letzte ist, was er tun wird. Der Zauber des Augenblicks ist mit einem Schlag verflogen.

»Lehrer, sag doch meinem Bruder, er soll unser Erbe gerecht mit mir teilen.« Aber Jesus wies ihn zurück: »Bin ich etwa euer Richter oder euer Vermittler in Erbstreitigkeiten?«

Was Menschen von Jesus wollen ist so unterschiedlich, wie die Menschen selbst. Und worum sich Jesus alles kümmern soll ist schon der glatte Wahnsinn. Da sind nicht nur Kranke, die geheilt werden wollen, nicht nur Menschen, die wissen wollen, was Jesus über Gottes Welt erzählt. Es gibt eben auch jene, die solche ganz konkreten irdischen zwischenmenschlichen Schwierigkeiten bereinigt sehen wollen.

Doch an dieser Stelle verweigert sich Jesus. An dieser und an anderer Stelle wird er sich nicht in weltliches Recht einschalten. Was in der menschlichen Gerichtsbarkeit hinlänglich geregelt ist, bedarf keiner Neuregelung. Und Jesus nimmt den Menschen auch die Kommunikation untereinander nicht ab.

Liebe Gemeinde,

Christsein entbindet nicht davon im Leben seinen Mann oder seine Frau alleine zu stehe. Wenn Jesus auch sein Versprechen gegeben hat alle Tage bei denen zu sein, die ihm vertrauen, unsere Angelegenheiten regelt er nicht. Weder

auf dem Schulhof, noch auf der Arbeit, weder in der Schule noch vor Gericht, weder in der Nachbarschaft noch in der Familie redet er für uns, denkt er für uns, handelt für uns.

Dann allerdings wendet sich Jesus doch an die Menschen und nimmt die Bitte des Fragestellers und sein Problem auf. Allerdings redet er nicht konkret bezogen auf den ihm gerade geschilderten Fall, sondern ordnet das konkrete Problem des Erbstreites generell ein. Er überlässt es dem Fragesteller danach selber zu entscheiden, wie er in seinem Fall verfahren will. So berichtet Lukas indem für heute vorgeschlagenen Predigttext:

Dann wandte Jesus sich an alle: »Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen.«

Liebe Gemeinde,

Habgier ist wahrscheinlich das Oberthema des Konfliktes. Jeder der beiden Brüder hat Angst zu kurz zu kommen. Beide wollen nach dem Tod eines Menschen absahnen, versprechen sich eine Verbesserung des Lebensstandards. Wer behauptet die Bibel sei ein veraltetes Buch kann kein Deutscher sein. In der Zeit war zu lesen:

„Es gilt als ungehörig, über das Erben zu reden. Wohl weil dem Erben meist das Sterben vorangeht – und wenig so intim ist wie der Tod. Wenn ein Leben mit dem letzten Atemzug erlischt, dann ist das privat. Es geht nur die an, die den Toten kannten, liebten, hassten; die schreien, weinen oder beschämt aufatmen, die Witwer und Witwen, die Kinder, die Enkel: die Erben eben.

In Wahrheit aber ist das Erben alles andere als privat, und es ist höchst ungehörig, darüber zu schweigen. Denn dieser intime Akt, der sich Jahr für Jahr tausendfach wiederholt, wird Deutschland verändern. Das nächste Jahrzehnt wird die Dekade der Erben: In den Vermögensabteilungen der Banken, wo man am eifrigsten solche Prognosen erstellt, rechnet man damit, dass zwischen zwei und vier Billionen Euro weitergereicht werden, also zwischen zweitausend und viertausend Milliarden. (Zum Vergleich: Griechenlands Schulden belaufen sich auf 320 Milliarden.) Ein Vermögenstransfer, wie er in Deutschland noch nie vorgekommen ist.“

Soweit das Zitat. Ich mache es wie Jesus, ich werde darüber kein Wort verlieren, das ist nicht meine Sache. Es wird erst dann zur Chefsache, wenn durch die Habgier, die sich allerorten wie ein Geschwür durch die Generationen frisst, das Unwichtige zur Hauptsache und das wichtigste im Leben zur Nebensache wird.

Jesus erklärt den Menschen damals was er meint mit einem Beispiel. Und auch das scheint für unser Jahrtausend geschrieben. Lukas berichtet:

An einem Beispiel erklärte Jesus seinen Zuhörern, was er damit meinte: »Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. Er überlegte: >Wo soll ich bloß alles unterbringen? Meine Scheunen sind voll; da geht nichts mehr rein.< Er beschloss: >Ich werde die alten Scheunen abreißen und neue bauen, so groß, dass ich das ganze Getreide, ja alles, was ich habe, darin unterbringen kann. Dann will ich mich zur Ruhe setzen. Ich habe für lange Zeit ausgesorgt. Jetzt lasse ich es mir gut gehen. Ich will gut essen und trinken und mein Leben genießen!< Aber Gott sagte zu ihm: >Du Narr! Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Wer bekommt dann deinen ganzen Reichtum, den du angehäuft hast?< So wird es allen gehen, die auf der Erde Reichtümer sammeln, aber mit leeren Händen vor Gott stehen.«

Liebe Gemeinde,

was mag der Mann damals mit dieser Geschichte angefangen haben? Ob er verstanden hat, was Jesus ihm mit dieser sagen wollte. Frei nach dem Motto, und wenn du dann alles bekommen hast, was du denkst, dass dir zusteht,

- meinst du, dann kannst du dir den Himmel kaufen? Oder in kleinerer Münze gewechselt,
- meinst du, du kannst dir eine Sekunde deines Lebens dann zusätzlich kaufen?
- meinst du, du kannst dir eine Stunde der Zeit, die du mit Groll und Ärger, Wut und Streit verbracht hast zurückkaufen?
- meinst du, nachdem du über Leichen gegangen bist, kannst du dir irgendeinen anderen Menschen, sei es als Bruder oder Schwester, als Kind oder Enkelkind neu kaufen?

Bei aller Kaufwut und Kauflust, bei allem shoppen gehen, das Leben gibt es so nicht. Das vergessen wir Menschen

sehr oft, wenn wir in unserem Leben immer größere Scheunen bauen, wenn wir ein weiteres Konto einrichten, den nächsten Betrag festverzinslich anlegen, wie wir sagen. Wenn wir das nächste Kleidungsstück kaufen und das 100. Paar Schuhe kaufen als wären wir ein Tausendfüßler und nicht ein Mensch mit zwei Beinen. Einen Narren nennt Jesus solch einen Menschen, der so handelt, das griechische Wort wird man aber besser mit du Tor übersetzen. Seine ganze Schärfe entwickelt erst im Gegensatz. Auf der einen Seite steht die Weisheit, auf der anderen eben die Torheit.

Ein Mensch, der nur auf Gewinnmaximierung aus ist, der ist kein weiser Mensch. In der damaligen Zeit war das die höchste Maxime, das erstrebenswerteste menschliche Ideal.

Ein Tor war ein unverständiger Mensch. Einer, der seine menschlichen Möglichkeiten nicht ausschöpft. Gott hat dem Menschen den Verstand gegeben. Damit ist ihm etwas gegeben, dass immer wieder neu ansteht, nämlich die Qual der Wahl. Wir können und müssen uns entscheiden, wie wir unser Leben gestalten wollen. Wir müssen auch entscheiden, was um mit alten Worten zu sprechen, der Seligkeit dient und was nicht.

Habgier ist ein schlechter Wegbegleiter zur Seligkeit. Dafür muss man übrigens noch nicht einmal sterben. Habgier ist im Leben schon ein fürchterlicher Weggefährte. Habgier lässt die Wärme in den Augen erkalten, ballt Hände zu Fäusten, macht Herzen steinhart, nimmt jede Gelassenheit, weil man nicht loslassen kann, was einen festhalten will. Habgier nimmt dem Menschen die Freiheit der Entscheidung. Habgier raubt ihm den Verstand, bringt einen Menschen um die Weisheit.

Liebe Gemeinde,

habgierige Menschen geben nichts von ihrem Reichtum ab, das ist die Erfahrung, die ich seit Jahren in meinem Amt mache. Je reicher die Menschen in den Gottesdiensten bei Trauungen oder Beerdigungen sind, desto geringer die Kollekte. Dabei ist alles nur vergänglicher Kram.

Jesus fragt, was meinst du wer den ganzen Reichtum bekommen wird. Wenn der Tod naht, sind die Geier nicht weit. Und es bleibt, wenn sie ihre Arbeit verrichtet haben, nichts mehr übrig. Und der Wind geht darüber und ihre Stätte kennen sie nicht mehr, heißt es in einem Gebet der Bibel.

Schätze sammeln, wo keine Motten sie fressen, Schätze sammeln, die Seligkeit garantieren, kann nur, wer loslässt. Geheimnis des Glaubens. Nur wer loslässt wird behalten.

Liebe Gemeinde,

und das bezieht sich nicht nur auf das Geld. Nur wer einen Menschen loslässt, wer ihn sein Ding machen lässt, wird ihn gewinnen. Liebe lässt los, sie erdrückt nicht, bevor sie sagt du bist mein, sagt sie, ich bin dein. Die Liebe ist nicht auf Gewinnmaximierung aus, sie legt nicht und nichts fest. Die Liebe giert nicht nach dem, was ein anderer hat, sie ist nicht habgierig. Sie weiß, dass der andere selbst entscheiden muss, wie er handelt und handelt damit weise.

Was mag der Mann damals nach der Geschichte Jesu getan haben? Wofür mag er sich entschieden haben? Hat er auf darauf verzichtet sich mit seinem Bruder wegen des Erbes zu zerstreiten? Hat die Liebe zu seinem Bruder auch die drohende Ungerechtigkeit in Bezug auf das Erbe ausgehalten und ihn davon abgehalten mit seinem Bruder sich zu entzweien?

Lukas hat das nicht aufgeschrieben. Das Leben schreibt jeden Tag solche Geschichten mit jedem Menschen. Auch mit uns, mit dir und mir.

Vielleicht lernen wir an und mit Jesus, das wichtige vom unwichtigen zu unterscheiden, unvergängliches von vergänglichem, gut von böse. Wir brauchen auch dafür Gottes Segen an jedem Tag, ich wünsche ihn uns

Amen